

Schutz und Sicherheit von Kindern in Frauenhäusern

Das EU-Projekt SafeShelter

Childsafeguarding ist der Begriff, der seit einigen Jahren im internationalen Kontext für Konzepte und Programme benutzt wird, die sich den Schutz von Kindern vor Gewalt, vor allem sexualisierter Gewalt, in Institutionen zum Ziel gesetzt haben. Im deutschen Sprachbereich ist hier meist von Kinderschutzkonzepten die Rede. Hintergrund der Entwicklung solcher Konzepte war das Bekanntwerden von immer mehr Fällen sexualisierter Gewalt in – häufig kirchlichen – Institutionen wie Heimen, Schulen, Betreuungsgruppen usw... In Deutschland hat z.B. der Paritätische ein solches Konzept als Arbeitshilfe und Vorlage für diverse Institutionen, die mit und für Kindern arbeiten, entwickelt, weiterhin gibt es Konzepte von KitaVerbänden und Kinderschutzzentren. In Österreich bietet die (digitale) Plattform Kinderschutzkonzepte (www.schutzkonzepte.at) Institutionen Hilfestellung bei der Entwicklung eines passgenauen Kinderschutzkonzeptes für die jeweilige Einrichtung.

Frauenhäuser sind Einrichtungen, die den Schutz und die Sicherheit von gewaltbetroffenen Frauen ins Zentrum ihrer Arbeit stellen. Dies gilt auch für die mit ihren Müttern im Frauenhaus Zuflucht suchenden Kinder. Dass das EU-Projekt SafeShelter - Strengthen child safeguarding in women's shelter networks, dt. Stärkung des Kinderschutzes in Frauenhäusern und Frauenhausnetzwerken, die entsprechende Arbeit der Frauenhäuser thematisiert, steht nicht im Widerspruch dazu. Daran arbeiten Frauenhausmitarbeiterinnen seit vielen Jahren engagiert und erfolgreich. Die Herausforderungen, vor denen sie stehen, sind hoch: In aller Regel zu geringe personelle und monetäre Ressourcen, hohe Belegung des Hauses, vielfältige politische, juristische und formal-bürokratische Erschwernisse der Arbeit.

Ziel des Projektes SafeShelter war es, Frauenhausmitarbeiterinnen in ihrer wichtigen Unterstützungsarbeit für die Kinder (und ihre Mütter) zu be/stärken. SafeShelter will ihnen neue Mittel und Methoden an die Hand geben, Bewältigungsstrategien und Wohlbefinden von Kindern zu fördern.

Das Projekt SafeShelter – die Projektpartner_innen

Das von der EU geförderte Projekt SafeShelter läuft von Januar 2021 bis Dezember 2022. Daran beteiligt sind 6 EU-Länder: Belgien, Deutschland, Frankreich, die Niederlande, Österreich und Spanien. In allen Ländern sind die teilnehmenden Partnerorganisationen seit vielen Jahren aktiv im Themenbereich der Intervention und Prävention geschlechtsbezogener Gewalt. In 4 Ländern steht dabei im Zentrum die Versorgung gewaltbetroffener Frauen und ihrer Kinder in Frauenhäusern. Für Österreich ist die (projektleitende) Partnerin der Dachverband der Autonomen Frauenhäuser Österreich (www.aodef.at), die Projektpartner_innen aus Belgien und den Niederlanden leiten die *European Family Justice Center Alliance* (www.efjca.eu) und jeweils vor Ort Frauenhäuser; für Deutschland ist GESINE Intervention aus dem Ennepe-Ruhr-Kreis beteiligt (www.gesine-intervention.de), eine Institution, die seit über 30 Jahren mit Frauenhaus, Frauenberatungsstellen, einem Gesundheitsnetzwerk gegen Gewalt und mittlerweile auch Arbeit mit gewaltaktiven und von Gewalt betroffenen Männern aktiv ist für ein Leben ohne Gewalt. Die Projektpartner_innen aus Spanien (Connexus) und Frankreich (Psytel) sind

forschungs- und Fortbildungseinrichtungen zum Thema geschlechtsbezogene Gewalt, die eng mit Frauenhäusern vernetzt sind.

SafeShelter Projektbausteine

1. Die Interviews

Das Projekt ist konzeptionell partizipativ angelegt. Daher standen in der ersten Projektphase Interviews mit Frauenhausmitarbeiter_innen, Bewohnerinnen und deren Kinder (ab 10 Jahren) im Zentrum. Die mittels zunächst entwickelter Fragebogen strukturierten Interviewgespräche konnten wahlweise als Fokusgruppen oder Einzelgespräche durchgeführt werden. Die Interviews mit den Frauenhausmitarbeiter_innen fanden pandemiebedingt in allen Ländern meist online statt. Die Interviews mit Frauenhausbewohnerinnen und (getrennt davon) den Kindern konnten meisten „live“ durchgeführt werden. Insgesamt stellten die gegebenen pandemiebedingten allerdings in allen Ländern eine große Herausforderung für die Durchführung der anvisierten Anzahl von Gesprächen dar. Insgesamt wurden 89 Interviews mit Mitarbeiter_innen, 41 mit Kindern und 60 mit Müttern durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Bestandsaufnahme wurden in einem transnationalen Bericht zusammengeführt und ausgewertet. Generell lässt sich sagen, dass die Kinder sich in den Frauenhäusern sehr sicher, geschützt und wohl fühlen. Viele Kinder sorgen sich allerdings um die Sicherheit und das Wohlergehen der Mutter. Unsicherheit und Ängste auf sich selbst bezogen erleben die Kinder im Zusammenhang mit Kontakten mit dem Vater im Kontext des Umgangsrechtes. Auch für die Mütter ist der Kontakt mit dem Vater das stärkste sicherheitsbezogene Risiko für die Kinder, darüber hinaus nehmen die Mütter auch im Kontakt mit anderen Kindern sowie den Frauenhausbewohnerinnen Gewaltrisiken für ihre Kinder. Meist sehen sie hier strukturelle Ursachen: Die räumliche Situation in den Frauenhäusern ist zu beengt, zu viele hochbelastete Frauen und Kinder treffen aufeinander, zu wenige Fachkräfte gerade im Kinderbereich erschweren den Umgang mit Konfliktsituationen.

Frauenhausmitarbeiterinnen sehen ebenfalls die mangelnde Anerkennung von häuslicher Gewalt als Risikofaktor im Umgangsrecht als zentrales Schutzproblem für Kinder.

Frauenhäuser benötigen einen hohen Sicherheitsstandard bezüglich Zugangsmöglichkeiten. Hier entstehen immer wieder Lücken durch „menschliche Faktoren“: Türen werden doch nicht immer geschlossen, Fenster stehen auf oder Gartentore sind nicht ausreichend gesichert. Je nach den räumlichen Gegebenheiten sind Gärten oder Innenhöfe manchmal einsichtig und ein unbefugtes Eindringen nicht unmöglich. So entstehen Gefahrensituationen und, wie gerade Mütter in den Interviews berichten, auch Angsträume: „Ich lasse sie nur in den Garten, wenn ich dabei sein kann“.

Zunehmend wichtig als gravierendes Sicherheitsrisiko ist die digitale Kommunikation: Handys, Messenger-Dienste und soziale Medien gefährden die schutzbietende Anonymität der Frauenhäuser und ermöglichen vielfältige Formen von verbaler und psychischer Gewalt. Desweiteren fokussieren die Mitarbeiterinnen in den Interviews die fehlende innere Sicherheit der Kinder, die durch vielfältige traumatische Erfahrungen in der Familie in ihrem Selbstbewusstsein, ihrer Selbstwirksamkeit und ihrem allgemeinen Wohlbefinden stark beschädigt sind. Dies zeigt sich in Traurigkeit und Depression, Rückzugstendenzen oder auch ausagierender Aggression. Daher sehen sie ihre Aufgabe im „Stärken, stärken, stärken“ der

Kinder. Um dies optimal umzusetzen, fehlen vielerorts personelle, räumliche und monetäre Ressourcen. Frauenhausmitarbeiterinnen wollen, dass Frauenhäuser ganz selbstverständlich auch Kinder(schutz)häuser sind – und dafür brauchen sie (mehr) Ressourcen.

SafeShelter-Fortbildungsworkshops

Nach der erfolgten Bestandsaufnahme durch die Interviews und ihre Auswertung wurden basierend darauf und unter Berücksichtigung internationaler Leitlinien wie die UN-Kinderrechtskonvention und die Istanbul-Konvention (Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Häuslicher Gewalt) Fortbildungen für Frauenhausmitarbeiterinnen entwickelt. Ziel war dabei, in interaktiven Workshops Risikosituationen und Schutzbedarfe für Kinder im Frauenhaus und außerhalb des Frauenhauses während ihres Aufenthalts dort (in Schule, Kita, Besuchskontakten mit Vater etc.) zu eruieren und diskutieren und systematisch nach neuen und erweiterten Handlungsmöglichkeiten, die Schutz und Sicherheit von Kindern erhöhen, zu suchen. Auch „gute Praxis“ sollte ausgetauscht werden. Die Fortbildungsworkshops wurden teils digital, teils analog durchgeführt und evaluiert.

Der SafeShelter-Leitfaden

Wiederum basierend auf den durchgeführten Interviews, den genannten internationalen Leitlinien und der Expertise der Projektpartner_innen wurde ein Leitfaden entwickelt, der in der Version für Deutschland und Österreich den Titel „Heranwachsen in Sicherheit – Schutz und Sicherheit von Kindern in Frauenhäusern“ trägt. Der Leitfaden kann für Durchführung eigener Fortbildungsmaßnahmen und zur Entwicklung von passgenauen Kinderschutzkonzepten genutzt werden. Er enthält auch Arbeitshilfen zur Selbsteinschätzung für Frauenhäuser zum Thema Schutz und Sicherheit von Kindern und zum Sicherheits- und Risikomanagement in der Arbeit mit jedem einzelnen Kind. Die im Leitfaden vorhandene Literatur- und Materialliste findet sich in ausführlicher (und stetig erweiterter) Form auf den Webseiten von GESINE Intervention <https://www.gesine-intervention.de/literatur-materialien-themenbereich-aufwachsen-in-sicherheit/>. Auch der Leitfaden selbst steht als Download zur Verfügung unter <https://www.gesine-intervention.de/intervention/eu-projekt-safeshelter-staerkung-von-schutz-und-sicherheit-von-kindern-im-frauenhaus/>.

SafeShelter-Videos

Ebenfalls zu Schulungszwecken, aber auch als Informationsmaterial im Internet und in sozialen Medien wurden 4 Kurzvideos zum Thema entwickelt. Niedrigschwellig und mit Text in 4 Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch) verfügbar ergänzen sie das Textmaterial in digital kompatibler Weise. Die Videos sind bei Youtube und auf den Webseiten des SafeShelter-Projektes zu finden. In deutscher Sprache. https://www.gesine-intervention.de/safeshelter_videos_schutz-und-sicherheit-fuer-kinder-im-frauenhaus/. Auch in englischer, französischer und spanischer Sprache auf der internationalen Projektseite <https://safeshelter.aof.at/#video>.

Zum „SafeShelter“ werden: Entwicklung und Implementierung eines Schutzkonzeptes

Im Projektplan war vorgesehen, dass in jedem teilnehmenden Land mindestens ein Frauenhaus nach der Teilnahme an der SafeShelter-Fortbildung exemplarisch ein

Kinderschutzkonzept und eine schriftliche Richtlinie entwickelt. Dies geschieht in enger Kooperation mit den jeweiligen SafeShelter-Projektpartnerinnen, in Deutschland also mit GESINE Intervention. Das Frauenhaus Oberhausen hatte sich unmittelbar nach der Fortbildung entschieden, diesen Prozess mit GESINE Intervention durchzuführen. Das Team hat mit Unterstützung von GESINE Intervention auf mehreren gecoachten Teammeetings zunächst eine intensive Analyse der Situation im Haus bzgl. Schutz und Sicherheit von Kindern erstellt. Schwerpunkte wurden dabei auf physische, psychische, sexualisierte und digitale Gewalt gelegt. Mittels einer SWOT-Analyse wurden Stärken, Schwächen/Lücken, Barrieren und Lösungsansätze identifiziert und festgehalten. Des Weiteren wurden die verschiedenen Verantwortungsebenen im Haus bzw. im Verein beleuchtet. Nach der Bestandsaufnahme entschieden sich die Oberhausenerinnen, einen besonderen Schwerpunkt auf das Thema sexualisierte Gewalt zu legen.

Auch die aktuelle Vernetzungspraxis des Frauenhauses wurde analysiert. Wer kann beim Thema Schutz und Sicherheit von Kindern noch (mehr) unterstützen? Und wo gibt es auch Sicherheitsrisiken bei Kooperationspartner_innen? Diese Fragen und der gesamte Prozess wurden auf den Treffen engagiert diskutiert, aber auch zwischen den Treffen weiterbewegt und – entwickelt. Dies zeigte sich sehr deutlich auf einer Fachtagung von GESINE Intervention mit Titel *Riskante Kindheit – Neue Perspektiven zum Kinderschutz bei Partnerschaftsgewalt* (13.06.2022), auf der die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses Oberhausen ihren Kinderschutz-Prozess vorstellten: Sie gehen neue Kooperationen ein und erweitern bestehende, buchen Fortbildungen für das Team, suchen Ressourcen für mehr Personal im Kinderbereich und halten das Thema ständig aktiv und lebendig. Ein weiterer Schritt war die Entwicklung einer systematischen Risikobefragung für jedes einzelne Kind und mit jedem einzelnen Kind. Diese soll zusätzlich erfolgen zur Risikoeinschätzung jeder neuen Bewohnerin im Frauenhaus. Gängige Fragebogen zur Risikoeinschätzung berücksichtigen die Situation der Kinder gar nicht oder nur marginal. Im SafeShelter-Leitfaden findet sich die von GESINE entwickelte *Checkliste Sicherheits und Risikomanagement*, die zur Entwicklung eines an die Bedingungen des konkreten Frauenhauses angepasste Risikoeinschätzung für Kinder genutzt werden kann.

Im Herbst 2022 wurden vom Frauenhaus Oberhausen wiederum in enger Abstimmung mit GESINE dann die schriftlichen Richtlinien für den Kinderschutz im Frauenhaus entworfen, diskutiert, verabschiedet und unterschrieben. Wichtig war allen Beteiligten ein komprimiertes, lesefreundliches Dokument – die verabschiedete Version ist zweiseitig und schön gestaltet (s. Anhang). Die Richtlinien sollen künftig einmal pro Jahr überprüft und auf eventuell nötige Veränderungen oder Ergänzungen überprüft werden.

Im Januar 2023 erhält das Team des Frauenhauses Oberhausen das Safeshelter-Zertifikat – aktuell sind die Kolleginnen dabei, ihre SafeShelter-Richtlinien über Website, soziale Medien, Pressemitteilungen, Runde Tische usw. bekannt zu machen und KooperationspartnerInnen dahingehend zu überzeugen, dass sie sich ebenfalls (verstärkt) auf Schutz und Sicherheit von Kindern im Frauenhaus verpflichten.

SafeShelter-Kooperationen: Leadership im Netzwerk

„Leadership im Netzwerk“ meint die Rolle des zertifizierten SafeShelter-Frauenhauses in der Kooperation und Vernetzung zur Sicherstellung des Opferschutzes und des sicheren Aufwachsens der Kinder. Im Interesse der Kinder kooperieren die Frauenhäuser mit Schulen und Kitas, Beratungsstellen und Therapieeinrichtungen, mit dem Jugendamt, der Polizei und Justiz. All diese Einrichtungen können zu Schutz und Sicherheit von Kindern beitragen, wenn sie gewalt- und traumainformiert agieren. Sie können aber auch selbst Risiken produzieren oder verstärken, wenn dies nicht der Fall ist. Im optimalen Fall sollte daher eine fallunabhängige, institutionalisierte Netzwerkarbeit existieren, in der gegenseitige Information und Schulung stetig die Schutzbedürfnisse der Kinder fokussieren. Ziel von SafeShelter ist, dass sich auch die relevanten KooperationspartnerInnen des jeweiligen Frauenhauses auf Ziele und Inhalte der SafeShelter-Richtlinien verpflichten.

Resümée und Ausblick

Der Ansatz des SafeShelter-Projektes hat sich in allen beteiligten Ländern als sinnvoll und erfolgreich erwiesen. Frauenhäuser darin zu unterstützen, auch Kinder(schutz)häuser zu sein bzw. zu werden, ist ein Prozess, der viel zusätzlichen Einsatz von den ohnehin immer sehr geforderten Frauenhausmitarbeiterinnen verlangt – aber er lohnt sich. Suna Tanis, Leitung des Frauenhauses Oberhausen sagt dazu: *Langfristig wird unsere Investition in SafeShelter eine Menge Ressourcen sparen.* GESINE intervention als deutsche Projektpartnerin freut sich sehr über diesen Erfolg und will unbedingt bei einem Follow-up-Projekt SafeShelter II dabei sein, das im Frühjahr 2023 beantragt werden wird und das Ziel hat mehr Frauenhäusern in dem beschriebenen Prozess zu unterstützen. In NRW haben GESINE Intervention und das Frauenhaus Oberhausen die zuständige Landesministerin angeschrieben, um über SafeShelter zu informieren und um auf der politischen Ebene den Prozess der Ressourcenverstärkung für Schutz und Sicherheit von Kindern im Frauenhaus zu befördern. Ein erstes Gespräch mit dem Ministerium hat im Januar 2023 stattgefunden.